



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Neuentdeckte altsächsische Psalmenfragmente aus der Karolingerzeit**

**Kleczkowski, Adam**

**Krakowie, 1923/1926**

Die späteren sächsischen Dialekte bieten nichts Sicheres zum Vergleiche §  
30

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67978](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67978)

nicht erzielen, da das Material spärlich oder unsicher ist u. sonst einige Charakteristiken, wenn auch nur vereinzelt, sich auch anderswo finden. Jedenfalls kommt das bei Heinzel als I  $\beta$  bezeichnete (Nordwestliche Niederfranken in den Gauen Hattuaria, Moilla, Maasgau, Teisterbant, in der Betuwe, der Veluwe, dem Hamalaland) u. I  $\gamma$  (Utrecht) nicht in Betracht, obwohl dort die friesischen Einflüsse noch stärker waren.

§ 30. Aus den späteren Dialekten des Mittel- oder Neuniederdeutschen lassen sich kaum sichere Schlüsse auf die Lokalisierung unserer Psalmen ziehen, weil die Laute mit der Zeit sehr differenziert wurden, und überhaupt beim Ausbau der mnd. Schriftsprache u. der Dialekte eine Anzahl neuer Faktoren tätig waren, so daß Mnd. u. umsomehr das Nnd. oft Formen bieten, die das überlieferte As. nicht kennt, weil sie schon seit Jahrhunderten unter dem mächtigen Einfluß des Hochdeutschen, wie auch des Nieder- u. Mittelfränkischen stehen.

§ 31. Versuchen wir es wenigstens mit dem Mittelniederdeutschen.

Aus der Einteilung des Mnd. in Dialektgruppen, wie sie A. Lasch in ihrer Mittelniederdeutschen Grammatik, Halle 1914, p. 12 ff. anführt, kann man kaum etwas Sicheres für unsere Psalmen gewinnen. Am nächsten steht noch das Westfälische, das mit dem Ripuarischen (Werden) vielfach übereinstimmt.

I. Das Westfälische d. h. das sächsische Gebiet zwischen der mittleren Weser u. dem Rhein schaut besonders in seinem westlichen Teil stark nach Franken hin. Der orthographische Zusammenhang mit dem benachbarten Ripuarischen (Köln!) ist deutlich; *a* für zerdehntes *o* steht vornehmlich im Westen..., cf. *drahtin*: *drohtin*, *uprannen*, [u]uala o! cf. *vuala* Lips. Gl.; urgerm. *au* wird hier zuweilen durch *a* vertreten..., cf. *adas. giadmodigad*;

*ft*  $\Rightarrow$  *cht* im weiten Umfange, cf. umgekehrt *gihuhti*: *gihufti*; aber die Pronominalformen mnd. westf. *mī*, *dī*, in unserem Ps. *mī*, *thi*, *the* dat., *mik*, *mek*, *thik* acc., vielleicht alte Formen, da noch der Dativ. u. der Akkus. unterschieden waren; das heimische *-et* im Plural des Verbs kämpft mit dem schriftsprachlichen *-en*, wie das Pronomen *ūs* mit *uns*, in unseren Ps. *-ā*: *-nt*, *user*: *unser*, *unsik*.

Die *ge*-Linie schneidet heute den südwestlichsten Teil des Gebietes ab. Nur dieser bildet das Partizip mit *-ge*. Texte des 15. Jh.s zeigen gewöhnlich *ge-* gegen die Mundart im Anschluß an die Schrift-